

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 35 (1909)  
**Heft:** 38

**Artikel:** Bekehrung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-442468>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

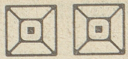
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**H**ahaha! Die Nordpolgeschichte fängt doch an, in ein ganz fideles Stadium zu kommen. Zwei Bürger aus dem Lande der unbegrenzten Mäßigkeit und Unmöglichkeit streiten sich jetzt um den Jungferngürtel der allerältesten Schönen Artits, d. h. um die Premiere der Entdeckung des nördlichen Grenzpunktes unserer buckligen Erdbugel. Aller Voraussicht nach, kommt es um den eifigen Nordpol noch zu heißen Gefechten und, weil die Sache eigentlich denn doch etwas gar zu amerikanisch ist, wäre es sich anders ein Hauptgautum, wenn es herauskäme, daß keiner der Beiden, Cook und Peary, Gelegenheit fanden, die alte verrostete Erbare wieder neu zu schmieren. Geschmiert wird aber trotzdem bedeutend, in allen Blättern der Welt und mit den Graden von Fahrenheit, Reaumur und Celsius wird nur so herumgeschmissen, daß es einem gewöhnlichen Bierphilister ganz kalt den Buckel runterläuft.

Apropos Bier! Jetzt ist es also doch endlich dazugekommen, wie es alle Bieromanen und Trinkphilosophen profetisiert haben.

In dem Nierenbrautessal des deutschredenden Universums brodelts und kochts, zischt, gährt und schäumt es ganz unheimlich, als ob Deutschland und der Enden eine unendliche Brauerei wäre. Was aber in dem unermeßlichen Hergenessel noch für Unheil gebraut wird, das bringt der kommende Herbst jedenfalls zu Tage. Das allzulange schmöde behandelte und geknechtete Volk der steuerzahlenden Biertrinker ist endlich aus seinem Bierdusel erwacht, der Niese spürt seine Kraft, er wird die Fesseln des Fassess sprengen, die ihn und seine bierheiligsten Gefühle im Banne gehalten haben. Wie ein glühender Lavaström wird sich die neue Bierfreiheit ergießen und durch Millionen durstiger Kehlen einen wohlthuenden Brand in die Köpfe der vorläufig nur Opiummutterauswachten wälzen.

Aber Taten, große Taten werden geboren, die sich kühn dem Heroismus der Alten zur Seite stellen lassen. Oder kann sich etwa die Geschichte des Altertums einer solch heroischen Tat rühmen, wie sie in letzter Zeit von unsern gutmütigen, gott- und kaiser- ergebenen, Sauerkraut mit Knödel und Würstel verschlingenden lieben deutschen Nachbarn geplant wird? Nein, und abermals Nein!

Welches Volk der Welt hat eine solche Ginnmütigkeit aufzuweisen, wie sie z. B. die gemüthlichen Münchner angesichts der kommenden Erhöhung des Bierpreises an den Tag gelegt? In ernster Ruhe, mit klassischem Stoisimus beschlossen sie — nicht wie sonst mit den feineren Bierkrugeln auf die eigenen Köpfe loszuschlagen, um der drohenden Tyrannei zu begegnen, oder mit verzweifelter Todesverachtung all ihr Hab und Gut zu veräußern um sich bei erhöhten Preisen zu Tode zu kaufen — nein, diese Helben haben nach unsern alten Vorbildern, aber ohne Mitleidswort, den bewundernswürdigen Entschluß gefaßt, Heber langsam zu verduffeln als nachzugeben.

Wie jagt unser verzweifelte Arnold von Melchthal? „Sterben ist nichts!“ Der Münchner dagegen sagt: „aber leben und kein Bier trinken, das ist groß, herrlich, erhaben — besonders wenn es nur darum geschieht, um einem hohen und heiligen Prinzip Achtung und Geltung zu verschaffen.“

Allerdings ist das Prinzip des Biertrinkens auch nicht zu verachten, aber in diesem Punkte werden die dickköpfigen Bajuwaren auch bockig, und so wollen sie einen regelrechten Bierstreik inszenieren.

Es ist nicht abzusehen was bei solcher Schreckenstat herauskommen wird. Das Tröstlichste bei der ganzen Campagne würde ein guter und ergiebiger Herbst sein wenn — ja wenn, wenn der echte Münchner ohne Bier leben könnte.

So groß und bewundernswert aber auch dieses heroische Unterfangen sein mag, ich fürchte doch, daß die Brauer auf ihre Lagerfässer und Geldsäcke pochend, die Revoluzzer ausbürsten werden. Dürfen wir aber als gute Nachbarn und Freunde diese Schmachmachenden versuchen und sie vor dem elenden Verkommen behüten. Wir Schweizer wollen auch das Münchner Bier boykottieren, ja noch mehr, wir werden unser gutes Schweizerbier zu billigen Preisen unsern deutschen Freunden zukommen lassen, das wird dann gewiß den dicksten Münchner Bierfässern den Boden ausschlagen. So, und jetzt laß' ich mir auch ein paar Glas Münchner drüber aber schmecken!

## Altes Lied.

(„Bekanntes“ Melodei.)

### Soldatenleben

Und das heißt lustig sein —  
Wenn ander Leut' schlafen,  
So müssen wir wachen,  
Patrouillen gehn  
Und Schildwacht stehn!  
Und ist man Leutnant,  
Dann heißt's erst aufgepaßt!  
Geht man spazieren,  
Muß man riskieren,  
Ist man verhaßt,  
Daß man was faßt!  
Ist im Kalino  
Die eig'ne Frau dabei,  
Man darf nicht sitzen  
Und muß stets spitzen,  
Ob der und jener  
Nicht Oberst sei — — —

Und ist man Chef gar  
Von der Artillerie,  
Dann kann's es geben,  
Daß die Feind' eben —  
O Perfidie —  
Man sieht gar nie — — —

Wer hat denn dieses  
So traurige Lied gemacht?  
Man darf's nicht willen,  
Sonst müßt' er's büßen!  
Er würd' heut' Nacht  
Noch umgebracht!

### Radio-Telegramm.

Wenn mancher Mann wüßte,  
Wer mancher Mann wär',  
Gäb mancher Mann manchem Mann  
Manchmal mehr Ehr'.  
Weil mancher Mann nicht weiß,  
Wer mancher Mann ist,  
Sagt mancher Mann manchem Mann  
Manchmal viel Mütt!!  
Näheres mündlich.  
Es grüßt Euch kindlich Peary.

## Zum September vor 50 Jahren.

Es hebt ein starker Geist die Schwingen,  
Und schwebt durch unser Vaterland,  
Der faden Habsucht zu entringen  
Ein heilig teures Unterspand.

Zur Stelle, wo bei Nacht und Grauen  
Die Väter schwuren frei zu sein,  
Da will der Mammon Häuser bauen,  
Und ladet frech zum Zechen ein.

Die Leidenschaft will Gold erjagen,  
Wo jeder Schweizer beten soll  
Die heil'ge Scheu zu stören wagen,  
Die hier dich faßt so wundervoll.

Die Geldbegier will Gläser schwenken,  
Den Grütliboden zu entweihen,  
Den ersten Wanderer irre lenken,  
Die Fackel wilder Lüste sein.

Der Grütlipilger mag sich laben  
In freier Alpen freier Luft,  
Er trinkt in vollen, reichen Gaben  
Der Blumen und der Blüten Duft.

Erquidat ihn nicht die laute Mahnung  
Der Freiheit Wiege hier zu sehn?  
Und stärkt ihn nicht des Herzgens Ahnung:  
Auf ewig muß die Schweiz bestehn?

### Zur Affäre Schack.

Das tat — der nun berühmte Schack:  
Ein Ding, drob Satan fast erschrack.  
Er sprach zu einem Fräulein: „Bitte,  
sei'n Sie in unserm Bund die Dritte.“

Aus was für 'nem diskreten Grund  
brauchst eine Dritte du im Bund?  
Das ist, wenn nicht gerade spanisch,  
zum mindesten doch ottomanisch.

Emil.

Vor allem hätte ich geglaubt,  
du wüßtest, das sei nicht erlaubt.  
Willst du „okkultem“ Wissen fröhnen,  
schau anderswo nach „dritter“ Schönen.

In Deutschland geht das leider nicht.  
Das ist der Sens von der Geschicht.  
Daß du dich nicht nur ärgern groß wirst,  
wenn du verschiedene Dinge los wirst.

's Reichstagsmandat, das ist schon lutsch,  
und balde folgt ein zweiter Rutsch. —  
Das kommt davon, wenn man 'nen Spleen  
für's Monogame keinen Sinn hat. — [hat,

Wau-u!

Und darum hebt er seine Schwingen  
Der Schweizerehre starker Geist;  
Er will das alte Grütl bringen,  
Für das er Dank und Ehrfürdt heißet.

Und darum schwebt er zu verkünden:  
„Das liebe Grütl wird entehrt!  
Auf Alpenhö'n in Tales Gründen  
Ihr Eidgenossen auf! — und wehrt!“

Der Knabe sieht in seinen Träumen  
Die Wiese grünen wunderhold,  
Und möchte nicht die Zeit verfäumen,  
Den Grund zu tauschen gegen Gold.

Und wär' ein Hälmschen nur sein Eigen,  
Am Ufer der betaute Stein,  
Und könnt' er nur die Scholle zeigen,  
Er wäht' doch das Grütl sein.

Ihr Schärfflein jubelnd beizutragen,  
Beißt' sich d'rinn die kleine Hand,  
Sie wird zur Faust in spätern Tagen  
Zum Schutze für das Vaterland.

Es wird die Glut ein helles Feuer  
Das Ehrgefühl zur raschen Tat.  
Ihr Kinder! — ja — das Land ist Euer!  
Der Grütlgrund und seine Saat.

### Bekehrung.

Ein Wunder fast hab' ich erfahren:  
Ein Mann von hundertundsechs Jahren  
Ist noch gelaufen weiß wie weis  
In Geist und Körperfestigkeit.

Den Alten hab' ich einvernommen,  
Zu wissen, wie denn das gekommen:  
„Großväterchen! — Pos Clement,  
Bist Du wie ich — ein Abstinient?“

Du hast den Alkohol verachtet,  
Der teuflisch ganze Völkler schlachtet?  
Du hast Dich nie gefüllt mit Wein?“  
Da sprach der Greis ganz munter: „Nein!“

Hingegen freute mich unfäglich  
Ein kleiner Stüber meistens fäglich.  
Ich kniepte nämlich hellen Schnaps!  
Das Wort war mir ein schwerer Klaps.

Das Wort ist mir ins Hirn gekrochen,  
Mit Abstinienten wird gebrochen.  
Ich mach' mich auch so alt — ich hab's,  
Und kehre mich zur Mutter: Schnaps!

Wau-u!

## D'Iladig!

Oberste und Schützpräälis  
Chömed jetzt uf Wallestadt.  
S' neu Gwehrl — ach Herr Jelis —  
Ich det ode icho parat.

Chömed nu cho ufeschlöpfe  
Eufi neuu Munition,  
Und denn wächit in Eue Chöpfe  
Gleitig d' Budgetianktion.

Nämed hei das glücket Gwehrl,  
Daß die andere au chönd gieh,  
Wiens schüßt so treu und ehrl,  
Wemme ziele tuet, per se!

Allo chömed gleitig gloffe,  
Daß mer sicher chönned hoffe:  
Nüd en einz'ge Schützbrueder  
Werd es Antigwehrlilueder.

Moll.

## Nordpolstreit.

Da streiten sich zwei Leut' herum,  
Voll Wut in einem fort,  
Ums nördliche Polarium —  
Am End' war keiner dort.

Die ganze Menichheit gröhlet mit,  
Wie sich's ja nur gebührt,  
Gibt dem, bald jenem einen Tritt,  
Den er gottlob nicht spürt.

Der kämpft mit Zorn und der mit Lüt;  
Jedoch beruht der Streit,  
Wie sicher anzunehmen ist,  
Auf Gegenseitigkeit.

So geht's, wenn man in unrer Zeit  
Entdecken möcht' nen Ort.  
Kommt man erit hin, heißt's: 's tut mir leid  
Es war schon einer dort.“ Wau-u!

## Michels Klage.

Lenau-Variante.

Tun, Pfeifchen traut, ward mir dein Rauch  
Voll duftender Narkole  
So arg verteuert, daß ich auch  
Bei dir mich nur erboie.

Wenn sonst dein blauer Wolkenzug  
Mit Poetrie umspinnen,  
Verscheucht der Steuerichraube Spuk  
Jetzt dichterische Wonnen.

Es kommt die Qual zur Ruh' nicht mehr —  
Vorm stillen Tal der Lethe  
Frißt meinen Tabaksbeutel leer  
Die Tabakfeuerkröte!

Floria.